

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Vertikationskatalog: Nr. 6980 a.

Alle Rechte vorbehalten

## Münchener Salvator-Saison

(Fortsetzung von S. von 47. Heft)



BRESD'S SIMA & CO.

„Komteffe hätten doch besser den Wagen befohlen. Um diese Jahreszeit ist der Födel immer befohlen.“



# Charley

von Max Hildebrand

Wie hinterlief er auf Kap Horn. Ob er hat an den Özer Gewehen (Ältester) Worte im Kämmerlein hören.

„Jeden Knoten hätte ich lösen der Wind leicht zu sein; nemmer so leicht, barsten nie herum, bald das gelbste Kleeblatt hinter mich zu haben. Freilich zu trauen ist den Witterungsverhältnissen in diesen Breiten anders; jetzt ein losender Sturm, ein gleichmäßig ruhiger Wind — im nächsten Augenblicke höhere Stürmen und heisse Wellen. Ich bin dem Gange froh, man im letzten Falle dann von einem „Kardachien Sturm“, auf See los zu etwas gemäßigter, schicklicher Wetter“. Mit der Befriedigung: „Sturm“ ist man recht langsam.

Die Witterungsberichte ist an Deck. Mit dem Härtchen löst sich die Gestalt des ersten Sturmanns gegen den dunklen Nachthimmel ab. Wie er ist in den hohen Wäldersteinen hängen und gleichmäßig baldinleitet, die Krone an dem Längeln und den gleichmäßig Schwächer wird in das vorverweirte Gesicht gewandt, blickt er so nach das Wind einen roten Sonnenmond. „Was ein solches war er auch! In treiblichen Momenten steigt er jetzt einen Abend und ein Frühlings, um die ihn gar mancher hätte beneiden können. „Jetzt rührt er nach den Gefirnis“. „Mit ein kalten Früh anwollen!“ „Ich bin dem Mann ein Stürmer zu. Dann legt er seine Überbrügge fort.

Von den Witterungs Bericht einige nachdenklich auf der Decke; kaltstalt unterhalten sie sich, sprechen dabei aber nicht übermäßig viel. Andere gehen auf dem Großdeck auf und ab, immer genau dieselbe Strecke, keinen Schritt mehr oder weniger — das ist so Seemannsart.

Überall Charley und ich. Ugenlich ist es eine Besorgung, daß ein Stürmer mit mir verkehrt und noch dazu in so matter Weise, wie es Charley's Art ist. Mit Gleichgültigkeit darf ich mich nicht rauchen; aber ich thue es doch hin und wieder, und niemand sagt mir etwas. Man muß allerdings ein „frees Ship“ sein, ist vor seiner Arbeit stehen, vielmehr gerade die Schmirgeln und parken (Küchen) — und die geht es viel an Deck — mit einem ganz belehrenden Generie: er in Karzini nehmen. Dann wird man auch vertheilert. Freilich heißt „ab“ in dem Wörtchen daß Seemann sehr fleißig geschrieben; man hört ein solches fleißig.

Charley erzählt mir eben von seiner letzten Fahrt, die er an Bord einer Londoner Bark von Liverpool nach New York gemacht.

„Besonders bür ich zu. Besonders wenn er von New York flaubert. Gatte ich doch vor Kurzem meiner Kiste im Hirt geholt, auch mindestens ein Duzend großer Seehühner zu leben. Was würde ich dann nicht alles haben zu Hause erzählen können! Aber ach! kein Haffin war es gelühen, denn ja sehen gab es nur Wasser. . .

„Aber immer wieder auf Segelstücken zu sehen, paßt mir auf die Dauer nicht“, meinte Charley jetzt. „Wenn wir von der Westküste zurück sind, will ich auf einem schweblichen Kampfer sammeln. Dann bin ich auch wieder meine Heimat. Five years are gone! I was my mother for the last time.“

„Ich wünschmal fangen viele Wörte, die er in dem aneinander folgenden Tonfall sprach, welcher dem Organ des Schweden eignete. Gewöhnlich verstand ich nicht alles, zumal da mir das Nord-Englisch noch ziemlich ungeläufig war. — Über solche ich darüber nach, was mich so zu ihm lockte. Er war so feindselig nur ein feindselig, eisener Seemann; aber ab er mir vom ersten Tage an immer so freundlich begegnet und mir auch einmal, als es an Deck bei Bergung, auf meine Schulter geklopft — das habe ich ihm nie vergessen. Und wer zum ersten Male unter dem harten Druck der fremden Arbeit leidet, der hört ein freundliches Wort zu erst. . .

„De Dramatis, de hoch mich mehr lang“, sagte der Zwotmann aus einmal eben mir.

Wie sehen nach oben. Die Segel haben brechen voll. Däumelgebenden Wellen gleich schimmernd die durch das Dunkel der Nacht an Deck herüber. In der Zeitlage ist es ziemlich still. Nur wenn die „Waja“ nach Nordost hüber überholt, dann ädat und höhet es in den Rufen. Wellen auf Wellen rollen bisweilen in dunklen schweren Massen von Stenberbed heran; die neuartigen fährten sich hoch gegen die Schiffswände und grüßen und mit einem feinen Spritzregen.

„Was ist's? heißt.

„Der Kommanderend erklärt Serenissimo, wie aus der Differenz der Zeit, zwischen dem Aufbligen der Schiffe in der feindlichen Batterie und dem Anlangen des Schalles, die Distanz approximativ geschätzt werden könne, woran Serenissimo ziemlich ungenügend bemerkt: „Na — na — lieber —

ah — Oberk — ah, wird ich wohl auch verknast geändert haben — mit tauglichem Fäuter — erdröhert Anfangsgeschwindigkeit — ah. Nur immer mit der Zeit gehen, lieber Oberk, immer mit der Zeit gehen!“

Küsterbed. Hier werden Töne losgeworfen, dort die Geringsdankgehalt:

„Will die Überbring.“

„Hier (ist) hat die Dramatis!“

„Es schalt es von allen Seiten durch das Gefährt der schweren Gefährte und das Kranken des fährer werden Windes. Da kommt auch schon die erste See an Deck; gierig leden die Wasser hüber nach Nordost.

„Schnell die Kaffummel verjagt, und dann mit einem bloody kauerh! — in die Gefährmann.“

Charley entsetzt gar Gefährte auf, ist zu Parabr. Jetzt ist die Waja. . . . jetzt in die Dramatis. . . .

„Wir sind oben. Freilich legt die Waja ein. kann, daß man ihnen toben kann. Sie vertheidigt das Braumgeß, bis es sich hoch auflädt. . . . dann an die Wind (Stärke) der Waja!“

„Mit beiden Armen wird das Segel auf die Waja gefahrt, dann die Gefährts braumgeßungen, und so geht es weiter bis zur Waja — Rollen und stampfen arbeitet die „Waja“ immer mit. . . . sehen kann ich nicht; nur die weißen Wellenstrosen, die sich ununterbrochen auf Deck wiederbrechen.

„Ich bin in der Mitte der Waja.“

„Gallo Charley!“

„Gallo Charley!“ Weit bange ich mich über die Waja: „Keiniger Himmel! . . . die Waja ist leer! — — — Wie ich die Wajen hauertragen bin, weiß ich nicht mehr.“

„Charley über board!“ rufe ich mit aller Kraft meinen Seemann. „Schwamm und schwamm! fahrt ich es gefahr an Deck hin.“

„Jetzt vertheilt man mich erst.“

„Never mind for him! Was gar (schnell), bei du bei Geil ich freige!“ schallt es von unten heraus.

„Da frage ich mich mein Quersieb (genannt: „Aber Charley!“

Schwamm! stürzte ich nach oben, aber langsamer als das kriemal, und ich hielt mich fest — sehr fest. Wie im Traum kam ich an Deck zurück.

„Stromen hält er ist al nicht schiffen!“ rief er.

„Nur Kommanderend wurden anbelangten. Hierüber kam oben. Werber hatte ich das Schiff auf sein mit gefahrt. . . . Die feilige war noch warm, meine erlösen.

„Ein Wind für ihn, daß er nicht an Lande über Bord ging. . . . kann mehr er noch auf Deck schiffen. Zu helfen ist da nicht mehr.“ meinte jemand zu mir.

„So nicht tun.“

„Der Beschlag einer Rettung wäre allerdings bei dem hohen Seegang Wahrscheinlich gewesen. Wir hätten nicht einmal ein Wort zu Wasser gefahrt. Dazu legte die „Waja“ zu hart. . . .

„Der Küsterbed erstigen die erlösen auf die Waja. Die Stenberbede kommt an Deck.“

„Wäre fortsetzen wir ins Regis. . . . Nach trüber wie sonst schien mit das Wälzungen zu brechen, noch enger wie sonst der tiefe Klang. . . . Was war eine schwere Waja gewesen — von meinem Charley sprach keiner mehr. . . . er schien schon verpfeifen.“

„Mit meinem harten Strohhalm bin ich eigentlich erst gar Gelammung. — Wie ich überboard, daß ich den Wellen zu verlor, da wollte mir schier das Herz brechen vor lauter Weh. . . .

„Zunehm und immer wieder mußte ich nach der See mit dem blauen Verjagen hinhängen, von wo auch er mir so oft ja gaud. . . .

„Ich außer ihm hätte ich ja annehmen möge an Waja! . . .

„Aber er jetzt noch mit dem Tode in den Wälden Kampf!“

„Gelle, bittere Jahren rollen auf mich herein; kein Schiff, freilich, daß ich an mein genommen, spricht ich an meine Klippen; man es doch das Waja, weiß mir gelühen! — — —

„Trauen handle der Waja; die „Waja“ fog weiter und weiter — dem Kap zu.“

## Aus dem Festungsmanöver

(Zihsnung von Wenzl)



BRUNNEN, JAHRES 52.

WENZL

Der Kommanderend erklärt Serenissimo, wie aus der Differenz der Zeit, zwischen dem Aufbligen der Schiffe in der feindlichen Batterie und dem Anlangen des Schalles, die Distanz approximativ geschätzt werden könne, woran Serenissimo ziemlich ungenügend bemerkt: „Na — na — lieber — ah — Oberk — ah, wird ich wohl auch verknast geändert haben — mit tauglichem Fäuter — erdröhert Anfangsgeschwindigkeit — ah. Nur immer mit der Zeit gehen, lieber Oberk, immer mit der Zeit gehen!“



„Und was werden Sie als Eröffnungsvorstellung Ihres neuen Schiller-Theaters wählen, Herr Direktor?“ — „Im weichen Röhl.“

**Lieber Simplificissimus!**

Ein Bauer beichtet seinem Farmer, er habe ein Schwein getöten. Der Farmer macht ihm einige Vorkhaltungen und fordert ihn auf, das Schwein zurückzugeben. „Kann ich nicht,“ sagt der Bauer — „wie können wir Swin alt upfreten.“ Der Farmer fragt darauf nach dem Wert des Schweines. „Fünzig Taler,“ sagt der Bauer. „Die mußt du dem Bestohlenen ansagen,“ sagt der Farmer. Der Bauer stimmt es. — Nach kurzer Zeit kommt derselbe Bauer und beichtet wiederum, er habe ein Schwein getöten. Der Farmer wird über den Vorfall sehr aufgebracht und fangt den Bauer tüchtig ab. Der Bauer kann aber auch dieses Schwein nicht zurückgeben, da es schon „upfreten“ ist. Als Wert des Schweines nennt er diesmal fünfundsiebzig Taler, „denn hat Swin war veel größer.“

Der Farmer hält dem Bauer vor, wie schlecht es sei, zu stehlen, da er den Wert ja doch ersetzen müsse. Er solle sich in Zukunft doch nicht wieder der Strafe des Himmels und der Gefahr des Ertragens verdens aussetzen, sondern die Schweine seinem Nachbarn direkt ablaufen.

Der Bauer fragt sich den Kopf: „Jau, dat is so 'ne Sach, wenn ich de Swin stehl, denn bestimme ich den Preis; wenn ich te aber taus, denn bestimmt de ander den Preis. Und denn würden's mit mi wohl en beten so düe werden.“ — arzer.

Und es war eine Frau, die versuchte, sich durch Nähnährarbeiten Geld zu verdienen. Nach langer mühevoller Arbeit, gab sie es auf in Verzweiflung. „Denn,“ sagte sie, „Männer sind die unantastbarsten Geschöpfe unter der Sonne. Nun sättet und pflügt man sie auf die kostspieligste Weise — aber gerade zur Zeit, wo die Eier am teuersten sind, legen sie am wenigsten, und sowie sie wieder billiger werden, ja da werden die guten Tiere nicht des Regens müde.“

**Frage**

Ich hab' sie im Arm und küß' ihren Mund  
Ich küsse sie heiß auf die sinkenden Lider;  
Sie aber giebt in der seligen Stund'  
Mir meine Küsse gedoppelt wieder.

Da sah ich sie leise die Hände falten,  
Da fragt sie, als ob um das Glück sie werbe:  
„Wieß du mich auch so im Arme halten,  
Wenn einst ich sterbe?“ —

Von Bornstein

**Lieber Simplificissimus!**

Neulich jagte Serenissimus zu einem Professor der Astronomie: „Ah, ah... mein Lieber... am Dienstag eminentes Mondfinsternis gewesen... trotz sehr glücklich... das schöne Wetter... und... ah... dah gerade Vollmond war.“

Ein anderes Mal war Serenissimus sehr traurig. Nach glücklich überstandener Krise ließ er sich einen Zeitgeißel bringen. Er sah sich darin und verzog das Gesicht: „Ah, ah, sehe ich aber dümmlich aus.“

Am demselben Tage blieb es im Bulletin: „Gefahr geschwunden. Serenissimus bei vollem Bewußtsein.“

**Die gute Pfründe**

(Zeichnung von J. B. Engel)

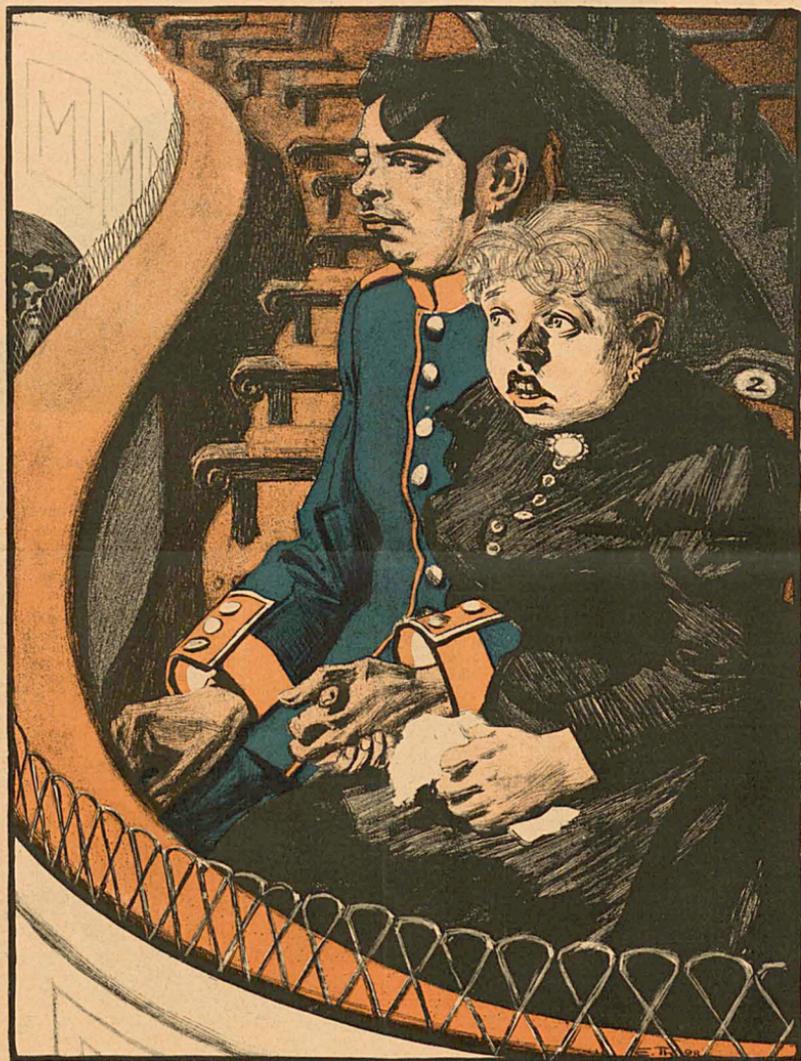


„Sie werden zufrieden sein, mein lieber Herr Kollege, die Gemeinde, welche Sie von mir übernehmen, ist zwar nicht reich, aber die Leute sind sehr fromm und gottesfürchtig und für die Kirche gehen sie den letzten Pfennig her.“

# In „Tristan und Isolde“

zur Rebuttenzeit

(Zeichnung von E. Eddy)



BRAND SIMON & CO

„Du, Schorich!, wanns nur amal mit da Wuffl antöhden thaten, daß 's G'priet angang!“

# Das Prozeßkalb

(Zeichnung von Bruno Paul)



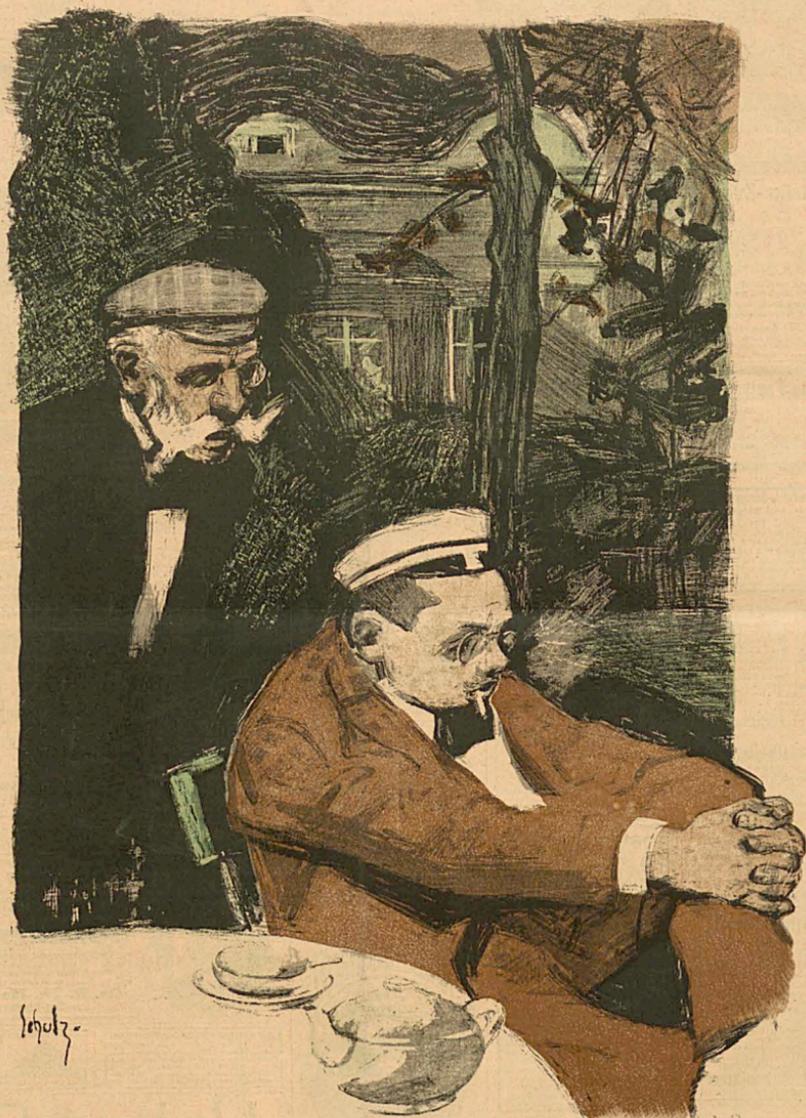
„Zied'it ad, Däurin, jacht nimm i 's Kalbi giet mit auf's G'rüht, vielleicht kennens ena nacha besser aus“





# Mittel zum Zweck

(Zeichnung von W. Scholz)



„Junge, Junge, mach doch endlich dein Referendareramen, damit du Referendentant wirst!“

ERED'ANDUR SIMHAT & CO